

Katharina FLEISCHMANN (Cottbus)  
Britta TROSTORFF (Weimar)

## **Von Materialität und Symbolik: Politische Architektur im städtischen Raum**

### **Summary**

Besides its obvious physical formation of space, architecture, especially political architectures contributes to other forms of spatial production. These spatial productions are highly related to a symbolic dimension that is inherent to many buildings in the urban environment: Architecture is very often used as means for the representation of a specific (political) power. A geographical approach to those symbolic spaces manifested in and through architecture aims to uncover the relations of power and to understand the intentions behind the buildings. Therefore, sign-theory is employed. Thus, architecture can be considered with regard to the images and statements it represents but also with regard to the way these images and messages are received. Thereby, the specific socio-cultural frame turns out to be crucial for the “readability” of architecture. In two examples the article examines architecture with regard to its spatial productions beyond the simple built spaces.

### **1 Geographie, Architektur und die Frage des Raumes**

Während seit geraumer Zeit in zahlreichen Nachbardisziplinen eine wahre Begeisterung für „Raum“ insbesondere in seiner materiellen Ausprägung zu verzeichnen ist, hat sich die kulturtheoretisch beeinflusste deutschsprachige Neue Kulturgeographie von einer solchen Raumbetrachtung stark entfernt. Sie nimmt vielmehr symbolische Räume als Ergebnis machtgeladener Aushandlungsprozesse in den Blick. Der physische Raum gerät dabei oftmals in Vergessenheit. Allerdings erscheint eine ausschließliche Betrachtung symbolischer Räume und ihrer Entstehung ebenso wenig überzeugend wie eine allein auf den materiellen Raum bezogene Geographie. Vielmehr gilt es, materiellen und symbolischen Raum in Beziehung zueinander zu setzen und hinsichtlich der Raumwirksamkeiten zu reflektieren.

Das geschieht in diesem Beitrag an Hand von Architektur. Herkömmliche Ansätze der Stadtgeographie nehmen Architektur insbesondere in ihrer materiellen Ausprägung als einen Teil gebauter Umwelt und damit als physisch-materiell gestalteten Raum zur Kenntnis. Erst in jüngerer Zeit finden gesellschaftspolitische Setzungen, die Architektur als materieller Raumbildnerin immanent sind, in geographischen Fragestellungen größere Aufmerksamkeit. In der dabei vorgenommenen Zusammenschau von Materialität und Symbolik liegt ein wesentlicher Zugang für die Geographie zum Verständnis von Stadt als sozial produziertem Raum.

Am Beispiel des südafrikanischen Botschaftsneubaus in Berlin wird zum einen die materielle Produktion eines symbolischen Länderbildes per Architektur und zum anderen dessen Wirkungsweise im hauptstädtischen Raum nachvollzogen. An Hand des ehemaligen Weimarer Gauforums wird der Frage nach den symbolischen Aussagen von Architektur unter veränderten gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen nachgegangen und in diesem Zusammenhang das alltägliche Raum-Machen als relevante „Raumproduktion“ identifiziert.

## **2 Von symbolischen und materiellen (Stadt)Räumen**

Architektur ist materielle „Raumbildnerin“ – sowohl von Innenräumen als auch von Außenräumen. In städtebaulichem Sinn bildet Architektur Block-, Platz- oder straßenbegleitende Strukturen aus und produziert dadurch den gebauten städtischen Raum. Die materielle Produktion solcher Räume durch Architektur darf jedoch nicht als zeit- und gesellschaftslos verstanden werden. Vielmehr ist sie – ebenso wie die Rezeption und der alltägliche Umgang mit Architektur – in bestimmte sozio-historische und -kulturelle, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge und Machtverhältnisse eingebunden. BRAUNFELS schreibt dazu: „Man sieht jeder Stadt an, wer sie regiert und wie sie regiert wird. Man kann es an einer Stadtkrone ebenso wie jedem Grundriß ablesen, welche Bedeutung die rivalisierenden oder sich wechselseitig fördernden Mächte besessen haben“ (BRAUNFELS 1976, 10f.). Der hier anklingende Zeichencharakter von Architektur verweist auf Bedeutungs- und Symbolgehalte von Architektur auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabebenen: Ganzen Städten sind ebenso Bedeutungen eingeschrieben (vgl. bspw. SONNE 2003; WELCH GUERRA 1999) wie Stadtvierteln funktionsgetrennter Städte (vgl. z.B. LÖW 2002) oder Gebäuden, deren Gestaltung idealisierte Vorstellungen und Wertungen gesellschaftlicher Tätigkeiten offenbaren (vgl. bspw. HANNEMANN 2005; KUHRMANN 2006; WARHAFTIG 1985). Diese symbolischen Gehalte prägen auch jene Räume, die durch Architektur produziert werden.

Bearbeitet werden symbolische Gehalte von Architektur im deutschen Forschungskontext überwiegend im interdisziplinären Miteinander von Architektur, Ethnologie, Kunstgeschichte, Politikwissenschaften und Soziologie. Auffällig an diesen Auseinandersetzungen mit architektonischer Materialität und Symbolik ist, neben der Untersuchung geschlechtlicher Codierungen, eine Konzentration auf staatliche Repräsentationsarchitekturen und die dabei fehlende Verbindung zum städtischen Raum und dessen Nutzern. Obwohl Interdisziplinarität als Grundkonstante geographischer Stadtforschung ausgewiesen wird (vgl. BÄHR u. JÜRGENS 2005, 21; HEINEBERG 2006, 14), wird hier auf struktur- und (stadt)raumbildende Elemente der Architektur bisher nur vereinzelt eingegangen (vgl. KAZIG u. WIEGANDT 2006). Architektur scheint vielmehr als Teil „gebauter Umwelt“ und damit als „physisch-materiell gestalteter Raum“ verstanden zu werden (SAHR 2002). Entsprechend steht die „raumbezogene Erforschung städtischer Strukturen, Funktionen, Prozesse und Probleme“ (HEINEBERG 2006, 13) im Mittelpunkt der Arbeiten. Stadt wird dabei verstanden als „System mit den Elementen Wirtschaft, Planung, Politik, Gesellschaft, Infrastruktur u.a., in dem sich alle Elemente gegenseitig bedingen“ (SCHNEIDER-SLIWA 2002). Baulicher Rahmen dieses Systems ist der

durch Architektur und Städtebau hergestellte Stadtraum. Das Wechselspiel der sozialen Produktion von „materieller Umwelt“ und deren symbolischer Wirkmächtigkeit für Raum und räumliches Handeln kann in einer so verstandenen Stadtgeographie keine Berücksichtigung finden.

Zwar fokussieren eine sozialgeographische Stadtforschung, die sich „sozialen Gruppen und Gesellschaften in städtischen Räumen unter prozessuellem Aspekt“ (HEINEBERG 2006, 19) widmet, und eine verhaltens- und handlungsorientierte Stadtgeographie, die sich mit der Wahrnehmung städtischer Strukturen und räumlichem Verhalten bzw. Handeln beschäftigt (vgl. HEINEBERG 2006, 21), den „Sozialraum“ Stadt. Jedoch werden dabei die symbolischen Aufladungen der „gebauten Umwelt“ und ihre Raumwirksamkeit kaum berücksichtigt. Mit symbolischen Aufladungen von Raum hingegen setzt sich jene Stadtforschung auseinander, die der kulturtheoretisch beeinflussten Neuen Kulturgeographie zuzurechnen ist (vgl. BERNDT u. PÜTZ 2007; GEBHARDT et al. 2003). Im Mittelpunkt stehen hierbei soziale Prozesse der Bedeutungsproduktion, -zuweisung und -veränderung städtischen Raums. Trägt eine derartige Stadtforschung zwar wesentlich zum Verständnis von Stadt in ihrer Herstellung über Symboliken und Bedeutungen bei, so wird dabei jedoch die Stadt als materielles Phänomen vernachlässigt (vgl. HELBRECHT 2003, 166; KAZIG u. WIEGANDT 2006). So erfassen also auch die stadtgeographischen Ansätze das Wechselspiel von (architektonischer) Materialität, Symbolik und Raum kaum.

Dass jedoch eine Zusammenschau der materiellen und symbolischen Seite von Architektur für die (Stadt)Geographie sehr gewinnbringend sein kann, darauf verweist HELBRECHT: „Denn Architektur wirkt auf doppelte Weise: erstens durch die visuelle Wahrnehmung (...), zweitens noch subtiler weil alltäglicher durch den Gebrauch. Wohnungen, Häuser, Städte betrachtet der Mensch nicht nur (...), er bewohnt sie. (...) Aufgabe der Kulturgeographie ist es, die machtpolitische Rolle von Ästhetik und Design in der Umweltgestaltung zu dechiffrieren. Denn: Ästhetik ist Macht.“ (HELBRECHT 2003, 164f.). Entsprechende Arbeiten im Umfeld Neuer Kulturgeographie haben bereits mit dieser Dechiffrierung begonnen (vgl. KAZIG u. WIEGANDT 2006): So weisen neben HELBRECHT (2003) bspw. auch BASTEN (2005, 60f.) und WOOD (2003a, 137f.) auf die symbolische Bedeutungsproduktion durch Architektur und Stadtgestaltung hin und bearbeiten dies am Beispiel der Gestaltung städtischer Peripherien in Deutschland, den USA und Kanada bzw. des städtischen Wandels in der Stadt Oberhausen (vgl. WOOD 2003b). SCHMID (2007) hingegen betrachtet die Bedeutungsproduktion per Architektur anhand der illustren Beispiele Dubai und Las Vegas, während sich GERHARD und WARNKE (2002, 2007) mit den symbolischen Einschreibungen in städtebauliche und architektonische Gestaltungen des suburbanen Städtebaus in den USA auseinandersetzen. Auf bautypologischer Ebene bearbeitet HASSE (2007) Symboliken der „übersehenen Räume“ von Parkhäusern und WUCHERPFENNIG (2006) zeigt den Wandel symbolischer Aufladungen von Bahnhofsarchitektur vor dem Hintergrund unternehmenspolitischer und gesellschaftlicher Transformationsprozesse auf. Methodisch interessante Wege der Auseinandersetzung mit Materialität, Symbolik und deren Raumwirkung gehen HASSE (2002a, 2002b), KAZIG (2007 u. 2008) und BISCHOFF (2002), indem sie sich der (leiblichen) Wirkung von Architektur über Atmosphären von Gebäuden, Stra-

ßen und Plätzen annähern. Diese beispielhaft ausgewählten Arbeiten lassen das Potential einer Zusammenschau von Materialität und Symbolik für eine „andere“ geographische Stadtforschung erahnen: Durch eine derartige Auseinandersetzung mit dem nur vordergründig lediglich materiellen Raum ergibt sich ein wesentlicher Zugang zum Verständnis von Stadt als sozial produziertem Raum.

Dies wird besonders deutlich, wenn solche Architektur in den stadtgeographischen Blick rückt, mittels der politische Aussagen kommuniziert werden sollen und die üblicherweise als Politische Architektur bezeichnet wird. Gemeint sind damit in Anlehnung an NERDINGER (2004, 14) Bauwerke, die explizit den Zweck des „Ausdruck[s] von Herrschaft und Politik“ haben. Diese Bauwerke stehen bzw. standen im Dienste von Machthabenden und dien(t)en der öffentlichkeitswirksamen Vermittlung politischer und gesellschaftlicher Bedeutungen bzw. Bedeutsamkeiten – ganz gleich, ob es sich dabei um Demokratien, Monarchien oder Diktaturen handelt(e) (vgl. LANKES 1995,1). Zu diesem Zweck werden etwa durch Materialwahl, Formensprache und Maßstäblichkeit, aber auch durch die stadträumliche Lage gezielt politische Aussagen zu transportieren und manifestieren gesucht. Symbolik und Materialität sind dabei gleichermaßen konstituierend für Bauwerke der Politischen Architektur und müssen mitgedacht werden, wenn es um das „Verstehen“ eines solchen Bauwerks und seiner raumproduzierenden Wirkung geht.

Das Funktionieren der Verbindung von Symbolik und Materialität in (Politischer) Architektur erfordert ausdrücklich die „Lesbarkeit“ des Bauwerks. Damit wird auf ein zeichentheoretisches Verständnis von Architektur als Kommunikationssystem Bezug genommen (vgl. bspw. BARTHES 1995, ECO 2002): Die Botschaften, die von einem Bauherrn mittels eines Gebäudes kommuniziert werden sollen, müssen von dem Empfänger, in der Regel der Stadtöffentlichkeit, auch entsprechend verstanden werden können. Die jeweiligen sozio-kulturellen Kontexte bilden also eine wesentliche Rahmenbedingung für dieses „Lesen“ und Verstehen.

### **3 Symbolisch-materielle Raumproduktionen und -rezeptionen I: Die süd-afrikanische Botschaft in Berlin**

Botschaftsbauten sind politische Architektur „in Reinform“ und vereinen zwei Repräsentationsebenen: die der Staatsrepräsentanz im Sinne der rechtlich definierten Aufgaben und die der Staats- und Länderrepräsentation im Sinne der Erzeugung eines idealisierten Länderbildes durch die Architektur des Botschafts(neu)baus. Damit machen Botschaften nicht nur Staat, sondern sie materialisieren ihn im hauptstädtischen Raum (vgl. FLEISCHMANN 2005). Einer zeichentheoretisch basierten Analyse des Repräsentationssystems Botschaft liegen folgende Fragen zugrunde: Welches Länderbild ist laut Regierung durch den Botschaftsbau zu produzieren? Auf welche Weise wird dieses intendierte Länderbild in Architektur übersetzt? Auf welche Weise wird das intendierte und per Architektur materialisierte Länderbild von Passantinnen und Passanten im hauptstädtischen Straßenraum entschlüsselt? Nachgegangen wird diesen Fragen am Beispiel des südafrikanischen Botschaftsneubaus in Berlin.

Die Republik Südafrika, die seit 1995 über eine demokratische Staatsverfassung verfügt, eröffnet im Jahr 2003 in Berlin die erste Botschaft weltweit, die das neue,

demokratische Südafrika repräsentiert. Mitte der 1990er Jahre, als der Auftrag für diesen politisch hochgradig aufgeladenen Botschaftsneubau vergeben wird, befindet sich Südafrika in der Anfangsphase seiner demokratischen Selbstfindung. Die Herstellung und Kommunikation einer gemeinsamen südafrikanischen Identität ist Ziel staatlicher Identitätspolitik und tragender Bestandteil der Nationenbildung (vgl. ALEXANDER 2001, 95). Dem entspricht das Länderbild, das die südafrikanische Regierung mit dem Berliner Botschaftsbau vermitteln möchte: Südafrika als ein einziges Land mit kulturellem Reichtum und Vielfalt, ein demokratisches, offenes und modernes Land, das sich selbstbewusst zu seinen afrikanischen Traditionen und Werten bekennt (vgl. DEPARTMENT OF PUBLIC WORKS 2004, 7; BOTSCHAFT DER REPUBLIK SÜDAFRIKA IN BERLIN o.J.; BOTSCHAFT DER REPUBLIK SÜDAFRIKA 2003).

Mit der Übersetzung dieses intendierten Länderbildes in Architektur wird das südafrikanische Architekturbüro *mma architects* beauftragt, dessen Mitglieder – nicht zuletzt aufgrund ihres politischen Engagements beim African National Congress und ihren dadurch geprägten Biographien – diesen Auftrag auch als persönliche Herausforderung ansehen (vgl. FLEISCHMANN 2005, 225f.). *mma architects* entwickeln für das Botschaftsgebäude eine bis dahin noch nicht existente, moderne und in südafrikanischen Traditionen gegründete Architektur- und Materialsprache mit dem Ziel, das Leitmotiv „Vielfalt in Einheit“ in Materie zu übersetzen (vgl. MMA ARCHITECTS o.J. a, 2; MMA ARCHITECTS o.J. b, 2; FLEISCHMANN 2005, 231f.).

Herzstück des Raumkonzeptes der Botschaft ist das Atrium, das sich im Gebäudeinneren über dessen gesamte Höhe erstreckt: Öffentlichen Versammlungsplätzen südafrikanischer Dörfer nachempfunden ist es mit einer Glas-Stahl-Dachkonstruktion in Form einer Kuppel überfangen, die traditionelle Dächer von Nguni-Hütten zitiert. Um diesen vertikalen „zentralen Platz“ sind in der Horizontalen auf den einzelnen Stockwerken weitere Plätze arrangiert, die als „Versammlungsorte“ einzelner Botschaftsabteilungen dienen sollen (vgl. MMA ARCHITECTS o.J. d). Ebenfalls Teil des Raumkonzeptes ist der aufgebrochene Gebäudekubus, der den Aufbruch Südafrikas aus alten Strukturen in die Demokratie versinnbildlichen soll (vgl. Abb: 1). Dass Transparenz respektive Demokratie zentrales Element dieses Aufbruchs ist, symbolisiert das quasi gläserne Rückgrat des Gebäudes, das sich vom verglasten Eingangsbereich über das Atrium bis zur Gartenfassade durch das gesamte Gebäude zieht (vgl. MMA ARCHITECTS o.J. c, 2).

Ebenfalls grundlegend für die Gebäudegestaltung ist das Prinzip der „*beautification*“. Dies beschreibt den Fassadenschmuck traditioneller südafrikanischer Gebäude, der die unterschiedlichen Funktionen des Gebäudeinneren durch eine entsprechende Fassadengestaltung außen nachvollziehbar macht. Eine gestalterische Anknüpfung daran sind bspw. jene Aluminiumprofile, die die Außenfassade des Gebäudes – als Reminiszenzen metallener Armreifen oder Halsketten – umschließen und die sich auch im Inneren, leicht variiert, als Schmu ck an den Treppenhäufen wieder finden (vgl. BOTSCHAFT DER REPUBLIK SÜDAFRIKA IN BERLIN o.J.) (vgl. Abb. 1 und 2). Zur Darstellung der kulturellen Vielfalt Südafrikas wählen *mma architects* fünf Materialien in spezifischer Bearbeitung aus und bringen sie im Botschaftsinneren zum Einsatz. Dies sind bemalte Wände, geschnittener Putz, bearbeitetes Metall und Holz sowie gewebte Materialien. Sie stellen im Botschafts-

inneren – gestaltet nach südafrikanischen Traditionen – bspw. Holz- und Metallverkleidungen, Lichtelemente oder geschnitzte Türen (vgl. Abb. 2).



Abb. 1: Außenansicht der südafrikanischen Botschaft

Foto: R. Görner für MMA ARCHITECTS

Nur der farbige, geschnittene Putz, der traditionell von Frauen zum Schmuck der Häuser nach der Regenzeit verwendet wird, findet sich an zwei Stützen auch im Außenbereich der Botschaft wieder (vgl. MMA ARCHITECTS o.J. b, 2f.; MMA ARCHITECTS o.J. c, 2). Die Außenfassade schließlich wurde in gelbem Sandstein aus der südafrikanischen Provinz Limpopo und in schwarzem Granit aus Zimbabwe gestaltet und soll laut mma architects die südafrikanische Landschaft repräsentieren (vgl. MMA ARCHITECTS o.J. b, 3; vgl. Abb. 2).

Eine Befragung von 40 Passanten und Passantinnen im Straßenraum vor dem südafrikanischen Botschaftsgebäude hinsichtlich ihrer „Lesart“ des Gebäudes erbringt folgende Ergebnisse (vgl. FLEISCHMANN 2005, 146f.): Da die meisten Befragten mit Südafrika primär Apartheid, deren Überwindung und die Vielfalt südafrikanischer Natur assoziieren, wird – wenn überhaupt – über die helle Farbe des Sandsteins und über die in Putzornamentik gestaltete Stütze ein Bezug zwischen dem Botschaftsgebäude und Südafrika hergestellt (vgl. FLEISCHMANN 2005, 261f.). Ein mögliches intendiertes Länderbild charakterisieren die Befragten so: ein moderner, zukunftsorientierter Staat, der offen und selbstbewusst Präsenz und kulturelle Traditionen, aber auch Konformität zur Schau stellt. Die regierungsintendierten Botschaften der Zukunftsorientierung, Offenheit und des Selbstbewusstseins sind also verständlich – sie werden allerdings kaum mit Südafrika in Verbindung gebracht. Als Grund dafür wird die Gestaltung der Außenfassade genannt, die sich in der Konzentration auf die politischen Botschaften der Transparenz und Offenheit für das stereotypen geprägte Auge der Betrachtenden kaum Assoziationspunkte zu Südafrika zu bieten scheint (vgl. FLEISCHMANN 2005, 263f.).



Abb. 2: Treppenhaus der südafrikanischen Botschaft mit Holzflechtwerk, geschnittenem Putz und Reminiszenzen metallener Armbänder am Treppenlauf

Foto: R. Görner für MMA ARCHITECTS

Die Strategie, die Einheit Südafrikas in der Außenansicht und seine Vielfalt überwiegend im Botschaftsinneren zu vermitteln, geht also für das Entschlüsseln der Botschaft im hauptstädtischen Straßenraum nicht auf: Denn der Aspekt der Vielfalt Südafrikas sowie das Bekenntnis zu seinen afrikanischen Traditionen kann in der Außenansicht der Botschaft kaum wahrgenommen werden. Entsprechend kann die „nach außen“ kommunizierte Einheit als solche nicht erkannt werden, denn es fehlt zu ihrer Entschlüsselung der entscheidende Teil der Vielfalt im Botschaftsinneren. Das Länderbild der „Vielfalt in Einheit“, das mit der südafrikanischen Botschaft kommuniziert werden soll, scheint also auf eine Weise formuliert zu sein, die Passanten und Passantinnen schwerlich bis gar nicht entziffern können.

Wie dieses Beispiel zeigt, überlagert sich im Bautypus Botschaft symbolische und materielle Raumbildung mehrfach: Zum einen stellen Botschafts(neu)bauten materialisierte Raumbilder oder -symbole dar, die zum anderen Wirkung im hauptstädtischen Raum entfalten. Die Wahrnehmung und Entschlüsselung dieser symbolischen Repräsentationsbauten sind allerdings in hohem Maße von gesellschaftlichen Kontexten und deren kollektiven Raum(be)bilder(unge)n abhängig und können entsprechend unterschiedlich ausfallen (vgl. FLEISCHMANN 2005, 121f.).

#### **4 Symbolisch-materielle Raumproduktionen und -rezeptionen II: Vom „Platz Adolfs Hitlers“ zum Weimarplatz**

Symbolische Bedeutungsgehalte von Architektur unterliegen nicht zuletzt zeitlichen Veränderungen (vgl. NERDINGER 2004, 8). Entsprechend finden sich in Städten zahlreiche Bauwerke und städtebauliche Elemente, die zur Zeit ihrer Errichtung in hohem Maße Symbolcharakter hatten, der sich bis heute jedoch stark gewandelt haben kann. Unter diesem Gesichtspunkt wird die bis hierher vorgestellte geographische Beschäftigung mit Politischer Architektur auf bereits bestehende materielle und symbolische Räume erweitert.

Die Veränderungen in der „Lesbarkeit“ und „Lesart“ von Bauwerken mit vormals hohem politischem Symbolgehalt werden am Beispiel des ehemaligen nationalsozialistischen Gauforums in Weimar nachvollzogen. Dabei sei ausdrücklich betont, dass der Versuch, diese Veränderungen nachzuzeichnen, keines Falls eine Rechtfertigung des heutigen Vergessens liefern soll.

Das ehemalige Gauforum diene – anders als das Beispiel der Botschaftsbauten – der eindeutigen Formulierung und Vermittlung von Herrschaftsansprüchen eines totalitären Systems. Der einstige Symbolcharakter lässt sich für das Weimarer Gauforum im Nationalsozialismus klar nachvollziehen: Eingebettet in die Instrumentalisierung von Architektur und Stadtplanung zur nationalsozialistischen Machtdemonstration entwickelte sich mit dem Erstarken der Gaue der Wunsch nach baulich-räumlicher Repräsentation dieser parteistaatlichen Instanz im Stadtraum. So entstanden ab Mitte der 1930er Jahre in einigen Gauhauptstädten Planungen für ein „Parteien- und Verwaltungsforum“, dessen Bedeutung bis Ende der 1930er sogar zum „Kulminationspunkt des Stadtorganismus“ (WOLF 1999, 59) wuchs. Diese Intentionen wurden maßgeblich in Weimar und Dresden in der „Baufaufgabe Gauforum“ umgesetzt, die fortan für alle Gauhauptstädte Gültigkeit haben sollte. In Weimar wurde für das Gauforum ein Bauplatz zwischen Bahnhof und historischer



Altstadt gewählt, der erst nach erheblicher Umgestaltung der vorhandenen städtebaulichen Struktur als Areal für das aus vier Gebäuden und einem zentralen Aufmarschplatz bestehende Gauforum zur Verfügung stand. Material, Formensprache und Maßstäblichkeit wurden monumental gewählt und zur baulichen Umsetzung der Machtdemonstration eingesetzt. In Ermangelung einer eigenen Architektursprache griffen die Architekten dabei auf Teilaspekte historischer Vorbilder zurück, die als „neue“ Form einer herausragenden Epoche gepriesen wurden. Im Fall von Weimar wurde der Baustil des Gauforums folglich als „Neue Klassik“ bezeichnet (vgl. WOLF 1999, 13).

Die Wahl Weimars für den Bau des ersten Gauforums mit Vorbildcharakter ist dabei in hohem Maße symbolisch (dazu LOOS 1996, 16): Zunächst wurde mit der Wahl der „Stadt der Dichter und Denker“ bewusst die Nähe zu einem Wahrzeichen deutscher Hochkultur gesucht. Weiterhin sollte mit dem Bau eine deutliche Besetzung desjenigen Ortes erfolgen, der für die von den Nationalsozialisten verachtete Weimarer Republik stand. Zudem wurde mit dem monumentalen Gauforum im Stil der „Neuen Klassik“ dem verpönten Bauhaus etwas Neues entgegen gesetzt. Der Bau des Gauforums wurde begleitet von zahlreichen Massenveranstaltungen, bei denen sich die Öffentlichkeit anhand im Maßstab 1:1 erstellter Modellfassaden von der Wirkung des neuen städtischen Zentrums beeindrucken lassen konnte (vgl. KORREK 1996) (siehe Abb. 3).



Abb. 3: Inszenierung des Baubeginns der „Halle der Volksgemeinschaft“ 1937 mit Fassadenmodell M 1:1 unter Anwesenheit von etwa 40.000 Menschen – Eingangssituation der Ausstellung zum ehemaligen Gauforum im heutigen Thüringer Landesverwaltungsamt.

Foto: B. Trostorff, 2009

Bei Kriegsende war das Gauforum zwar nicht fertig gestellt, dennoch erfüllte das Bauwerk die Funktion eines Bedeutungsraumes, wurde entsprechend wahrgenommen und genutzt.

Wie gestaltet sich nun nach Ende nationalsozialistischer Herrschaft, also dem Wegfall der sozio-historischen Basis des Repräsentationssystems Gauforum, die „Raum-Produktion“ in diesem vormaligen Macht-Raum? Bei der Bearbeitung dieser Frage gilt der Blick dem funktionalen wie symbolischen Umgang mit der steinernen Hinterlassenschaft. Dem nationalsozialistischen Verwaltungsapparat folgte 1945 die Sowjetische Militäradministration (SMA) als Hausherrin und Nutzerin des ehemaligen Gauforums. Dabei erfolgte eine klare materielle wie symbolische Besetzung dieses Ortes mittels Sowjetstern, Lenindenkmal und Umbenennung des zentralen Versammlungs- und Aufmarschplatzes von „Platz Adolf Hitlers“ in „Karl-Marx-Platz“. Nach dem Abzug der SMA Anfang der 1950er Jahre wurde die Geschichte des ehemaligen Gauforums nicht zum Thema öffentlicher Diskussionen gemacht. Offensichtlich erfolgte hier eine „Entsymbolisierung“ durch Schweigen. Das öffentliche Erinnern an die Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft wurde nicht in der Innenstadt, sondern auf dem Ettersberg mit der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald installiert. Die Gebäude des ehemaligen Gauforums wurden nun für Bildungseinrichtungen und einen Produktionsbetrieb genutzt. Eine Analyse der Lokalausgabe der SED-Tageszeitung für Thüringen, „Das Volk“ ergab, dass der „Karl-Marx-Platz“ und die Gebäude des ehemaligen Gauforums weder im historischen Kontext noch auf städtebaulicher oder architektonischer Ebene, die konstituierend für das Symbol waren, thematisiert wird.

Nach der politischen Wende 1989/90 ist es auch am ehemaligen Gauforum wiederum zu einer Anpassung an die neue Gesellschaftsordnung gekommen: Die Verwaltungsbauten beherbergen nun eine obere Landesbehörde. Die nationalsozialistische „Halle der Volksgemeinschaft“, die zu DDR-Zeiten als Mehrzweckhalle bekannt war, wurde im Jahr 2005 als innerstädtisches Einkaufszentrum „Weimar Atrium“ mit „Eventetage“ im vermeintlichen Stil eines italienischen Dorfes wiedereröffnet. Aus dem realsozialistischen Karl-Marx-Platz wurde anfangs ein namenloser Platz, heute trägt er die Bezeichnung „Weimarplatz“, ohne dass hier jedoch eine besondere Nutzungsfunktion zu erkennen wäre (Abb.4).

Inzwischen hat das ehemalige Gauforum eine rund 60-jährige Geschichte, in der seine einstige symbolische Bedeutung bewusst nicht thematisiert wurde. Diese Zeit ist vielmehr durch alltägliche, scheinbar banale Prozesse sozialer Raumproduktion geprägt, die möglicher Weise bewusst im Gegensatz zu der einstigen gezielten Inszenierung stehen (sollen). In den Blick rückt somit in Anlehnung an Edward SOJA und unter Rückgriff auf Henri LEFEBVRE (1991) der „gelebte Raum“ (vgl. SOJA 1994 u. 1996), der sich im Umgang mit dem symbolischen Bauwerk ergibt. Die heutigen Zuschreibungen für das ehemalige Gauforum basieren auf den alltäglichen Nutzungen. So hat beispielsweise eine Befragung von 100 Passantinnen und Passanten unmittelbar nach der Eröffnung des Einkaufszentrums sowie im Folgejahr eine zunehmende Überlagerung der Wahrnehmung der Symboliken der ehemaligen Halle durch ihre Nutzung als Einkaufszentrum aufgezeigt. In qualitativen Interviews zu Erfahrungen und Erinnerungen an die Halle zu DDR-Zeiten



Abb. 4: Blick von der Dachterrasse der Eventetage auf den heutigen Weimarplatz  
Foto: B. Trostorff, 2008

wurde wiederum die Relevanz der alltäglichen Nutzungen deutlich. Die Wahrnehmung des einstigen politischen Bauwerks hat sich also im Lauf der Zeit und unter den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie angesichts der bewussten Nichtthematisierung seiner einstigen nationalsozialistischen Widmung erheblich gewandelt. Dem unbedarften Weimar-Touristen, dessen Reisebus möglicher Weise das Welcome-Center im Atrium anfährt, wird es kaum möglich sein, den (einstigen) symbolischen Gehalt dieses Ortes zu erfassen, auch wenn sich die bauliche Erscheinung des ehemaligen Gauforums in den vergangenen 60 Jahren kaum verändert hat. Das einstige Symbol Gauforum hat in der Weimarer Stadtgesellschaft dagegen einen erheblichen Bedeutungswandel erfahren, der maßgeblich aus den alltäglichen Praktiken in diesem Raum resultiert.

## 5 Weitere Aussichten für Architektur und Geographie

Eine geographische Beschäftigung mit Architektur geht, wie an Hand der beiden Beispiele gezeigt, weit über die Analyse der materiellen Gegebenheiten hinaus und kann einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis städtischen Raums leisten. Raum wird in den dargestellten Beispielen in dreifacher Hinsicht thematisiert: zum ersten als idealisierte Abbildung eines Nationalstaates, hergestellt und kommuniziert per Architektur, zum zweiten als symbolisch aufgeladener Stadtraum, dessen Bedeutung durch staatliche Repräsentations- und Machtarchitekturen produziert wird, und

zum dritten als Raum der Alltagspraktiken im Rahmen des gebauten und symbolischen Stadtraums.

Was hier für Politische Architektur im engeren Sinne gezeigt wurde, lässt sich jedoch ebenso auf „Repräsentationsbauten“ jeglicher Interessensgruppen anwenden: Auch hier werden Materialität und Symbolik in Bauwerken genutzt, um bestimmte Botschaften zu manifestieren und somit (Macht)Räume geschaffen. So können auch architektonische und städtebauliche „Alltagsarchitekturen“, die zwar nicht explizit politischen Zwecken gewidmet sind, in ihrer baulich-architektonischen Gestaltung als Repräsentationen jener staatlichen Normierungs- und Ordnungspolitiken verstanden werden, die das Erscheinungsbild von Siedlungen maßgeblich prägen. Zudem sind sie Ausdruck der stadträumlichen Präsenz ihres jeweiligen Bauherrn. Dabei gilt: „Ein gutes Bauernhaus dient nicht nur seinem Zweck; es spiegelt dank seiner Baugestalt und ihren Schmuckformen die Weltsicht, in der sich die bäuerliche Familie geborgen fühlt.“ (BRAUNFELS 1976, 11). Um jedoch deterministischen Rückschlüssen von Form auf Funktion vorzubeugen, sei darauf verwiesen, dass allein eine Analyse (der Produktion) baulicher Materialität nicht ausreichend ist. Vielmehr ist auch die Rezeption, der alltägliche Umgang mit und die nutzerische Umdeutung derartiger baulicher Strukturen von Belang, um die wechselseitige Verflochtenheit von architektonisch-städtebaulicher Materialität, Symbolik und ihren räumlichen Wirkungsweisen zu entschlüsseln.

So gesehen können bspw. auch universitäre Bauten, wie die 2005 fertig gestellten Bibliotheken der Universitäten Weimar und Cottbus, die zunehmend als architektonische Alleinstellungsmerkmale die Leistungsstärke und das moderne Verständnis von Lehren und Lernen verdeutlichen sollen, in den Blick (stadt)geographischer Forschung genommen werden. Aber auch Unternehmen kommunizieren öffentlichkeitswirksam Unternehmenspolitik und Führungsanspruch durch aussagekräftige Architektur. Stellvertretend für eine Vielzahl derartiger symbolischer Architekturen sei an dieser Stelle nur auf den Post Tower in Bonn oder den Berliner Hauptbahnhof verwiesen. Für Städte und Kommunen können solche architektonischen Prestigeobjekte Alleinstellungsmerkmale in der Städtekonkurrenz um touristische und wirtschaftliche Aufmerksamkeit sein, die sie zu ihrer Selbstvermarktung zu nutzen wissen. Derartigen Leuchtturmprojekten sind aber nicht nur gesellschaftspolitische Setzungen immanent, sondern sie bilden auch gesellschaftliche Machtverhältnisse ab, die für Stadtraum und Stadt symbolisch wie materiell nicht unbedeutend sind und deshalb Gegenstand geographischer Stadtforschung sein sollten. Eine derartige geographische Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt macht deutlich, wie über die offensichtliche Raumwirksamkeit dieser Gegebenheiten hinaus Raumproduktionen stattfinden.

## Literatur

- ALEXANDER, N. 2001: Südafrika: der Weg von der Apartheid zur Demokratie. München.  
 BÄHR, J. u. U. JÜRGENS 2005: Stadtgeographie II. Regionale Stadtgeographie. Braunschweig.  
 BARTHES, R. 1995: Das Spiel der Zeichen: Ein Lesebuch. Frankfurt/a.M.  
 BASTEN, L. 2005: Postmoderner Urbanismus. Gestaltung in der städtischen Peripherie. Münster.

- BERNDT, C. u. R. PÜTZ (Hrsg.) 2007: Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld.
- BISCHOFF, W. 2002: „Das ist ja wohl die Höhe“. Höhe als Dimension der Geographie und Architektur. In: HASSE, J. (Hrsg.): Subjektivität in der Stadtforschung. Frankfurt/a.M., S. 115–148 (= Natur – Raum – Gesellschaft, 3).
- BOTSCHAFT DER REPUBLIK SÜDAFRIKA (Hrsg.) 2003: Neue Botschaft eröffnet. „Ein Zuhause für alle Südafrikaner“. In: Batho Pele. Die Menschen zuerst. Bulletin der Botschaft der Republik Südafrika, 11/12, o.S.
- BOTSCHAFT DER REPUBLIK SÜDAFRIKA IN BERLIN (o.J.): Embassy of the Republic of South Africa. unveröffentlichtes Dokument. Berlin.
- BRAUNFELS, W. 1976: Abendländische Stadtbaukunst. Herrschaftsform und Baugestalt. Köln.
- DEPARTMENT OF PUBLIC WORKS 2004: New SA Embassy in Berlin. In: Your Service, 6/7, S. 4–7.
- ECO, U. 2002: Einführung in die Semiotik. München.
- FLEISCHMANN, K. 2005: Botschaften mit Botschaften. Zur Produktion von Länderbildern durch Berliner Botschaftsbauten. Ein Beitrag zu einer Neuen Länderkunde. Berlin.
- GEBHARDT, H., P. REUBER u. G. WOLKERSDORFER, G. (Hrsg.) 2003: Kulturgeographie. Heidelberg/Berlin.
- GERHARD, U. u. I.H. WARNKE 2002: Semiotik des suburbanen Städtebaus in den USA. In: Wolkenkuckuckshelm. Internationale Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der Architektur, 7/1, o.S.
- GERHARD, U. u. I.H. WARNKE 2007: Stadt und Text. Interdisziplinäre Analyse symbolischer Strukturen einer nordamerikanischen Vorstadt. In: Geographische Rundschau, 59 (7/8), S. 36–42.
- HANNEMANN, C. 2005: Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR. Berlin.
- HASSE, J. 2002a: Die Atmosphäre einer Straße. Die Drosselgasse in Rüdesheim am Rhein. In: HASSE, J. (Hrsg.): Subjektivität in der Stadtforschung. Frankfurt/a.M., S. 61–113 (= Natur – Raum – Gesellschaft, 3).
- HASSE, J. 2002b: Zum Verhältnis von Stadt und Atmosphäre. Wo sind die Räume der Urbanität?. In: HASSE, J. (Hrsg.): Subjektivität in der Stadtforschung. Frankfurt/a.M., S. 19–40 (= Natur – Raum – Gesellschaft, 3).
- HASSE, J. 2007: Übersehene Räume. Zur Kulturgeschichte und Heterotopologie des Parkhauses. Bielefeld.
- HEINEBERG, H. 2006: Stadtgeographie. 3. aktualisierte und erweiterte Aufl., Paderborn.
- HELBRECHT, I. 2003: Der Wille zur „totalen Gestaltung“. Zur Kulturgeographie der Dinge. In: GEBHARDT, H., P. REUBER u. G. WOLKERSDORFER, G. (Hrsg.): Kulturgeographie. Heidelberg/Berlin, S. 149–170.
- KAZIG, R. 2007: Atmosphären – Konzept für einen nicht repräsentationellen Zugang zum Raum. In: BERNDT, C. und R. PÜTZ (Hrsg.): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld, S. 167–187.
- KAZIG, R. 2008: Typische Atmosphären städtischer Plätze – Auf dem Weg zu einer anwendungsorientierten Atmosphärenforschung. In: Die alte Stadt, 35/2, S. 147–160.
- KAZIG, R. u. C.C. WIEGANDT 2006: Zur Stellung von Architektur im geographischen Denken und Forschen. In: Wolkenkuckucksheim. Internationale Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der Architektur, o.S..
- KORREK, N 1996: Das ehemalige Gauforum Weimar – Chronologie. In: BAUHAUS-UNIVERSITÄT WEIMAR (Hrsg.): Vergegenständlichte Erinnerung. Perspektiven einer janusköpfigen Stadt. Weimar, S. 25–52.
- KUHRMANN, A. 2006: Der Palast der Republik. Geschichte und Bedeutung des Ost-Berliner Parlaments- und Kulturhauses. Petersberg.

- LANKES, C. 1995: Politik und Architektur: eine Studie zur Wirkung politischer Kommunikation auf Bauten staatlicher Repräsentation. München.
- LEFEBVRE, H. 1991: The production of space. Oxford/Malden.
- LÖW, M. 2002: Differenzierung des Städtischen. Opladen.
- LOOS, K. 1996: Das Weimarer Gauforum – ein Symbol der nationalsozialistischen Geschichte Weimars. In: BAUHAUS-UNIVERSITÄT WEIMAR (Hrsg.): Vergegenständlichte Erinnerung. Perspektiven einer janusköpfigen Stadt. Weimar, S. 15–24.
- MMA ARCHITECTS (o.J. a): Baubeschreibung Botschaft der Republik Südafrika in Berlin Mitte. unveröffentlichtes Dokument. Berlin.
- MMA ARCHITECTS (o.J. b): New South African Embassy, Berlin – Roof Wetting Ceremony 11.10.2002. unveröffentlichtes Dokument. Berlin.
- MMA ARCHITECTS (o.J. c): Soil Turning New South African Chancery in the Tiergarten Straße in Berlin-Mitte 12th April 2002. unveröffentlichtes Dokument. Berlin.
- MMA ARCHITECTS (o.J. d): South African Chancery: Berlin-Modes of practice: From picking to planning. unveröffentlichtes Dokument. Berlin.
- NERDINGER, W. 2004: Architektur Macht Erinnerung. München/Berlin/London/New York.
- SAHR, W.-D. 2002: Gebaute Umwelt. In: BRUNOTTE, E., H. GEBHARDT, P. MEUSBURGER (Hrsg.): Lexikon der Geographie auf CD-ROM. Heidelberg/Berlin, o.S.
- SCHMID, H. 2007: Aufmerksamkeitsstrategien und unternehmensorientierte Stadtpolitik. In: BERNDT, C. u. R. PÜTZ (Hrsg.): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld, S.289–316.
- SCHNEIDER-SLIWA, R. 2002: Stadtgeographie. In: BRUNOTTE, E. u.a. (Hrsg.): Lexikon der Geographie auf CD-ROM. Heidelberg/Berlin, o.S..
- SOJA, E. <sup>4</sup>1994: Postmodern geographies: the reassertion of space in critical social theory. London.
- SOJA, E. 1997: Thirdspace: Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places. Malden.
- SONNE, W. 2003: Representing the State. Capital City Planning in the Early Twentieth Century. München/Berlin/London/New York.
- WARHAFTIG, M. <sup>2</sup>1985: Emanzipationshindernis Wohnung. Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung. Köln.
- WELCH GUERRA, M. 1999: Hauptstadt Einig Vaterland. Planung und Politik zwischen Bonn und Berlin. Berlin.
- WOLF, C. 1999: Gauforen – Zentren der Macht: zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung. Berlin.
- WOOD, G. 2003a: Die Postmoderne Stadt: Neue Formen der Urbanität im Übergang vom zweiten ins dritte Jahrtausend. In: GEBHARDT, H., P. REUBER u. G. WOLKERSDORFER (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg/Berlin, S. 131–147.
- WOOD, G. 2003b: Wahrnehmung städtischen Wandels in der Postmoderne. Untersucht am Beispiel der Stadt Oberhausen. Opladen (= Stadtforschung aktuell, 88).
- WUCHERPFENNIG, Claudia 2006: Bahnhof – (stadt)gesellschaftlicher Mikrokosmos im Wandel. Eine „neue kulturgeographische“ Analyse. Oldenburg (= Wahrnehmungsgeographische Studien, 22).